

VIERTES KAPITEL.

Von Holsteensborg nach der nördlichsten Ansiedelung der Erde.

Abfahrt von Holsteensborg. — Die Seezungen. — Grönlands politische Grenzen. — Treibeisgürtel und Weisswale. — Ein Polarfalte zur See. — Mehr Treibholz. — Aenderung des Küstenpanoramas. — Vor Anker in Godhavn. — Ein Umiak. — Kohlen. — Godhavn. — Topographisch-Geologisches. — Musikalische Abendunterhaltung. — Bootfahrt nach Jacobshavn. — Ausflug nach dem Hochplateau. — Ankunft des Transportschiffes und des Inspectors. — Löschen der Ladung. — Gottesdienst der Grönländer. — Eskimohunde. — Eine Rede mit Hindernissen. — Abfahrt von Godhavn. — Fata Morgana. — Vertheilung der Eisberge. — Die Riffe vor Kasorsoak. — Unreines Fahrwasser. — Vor Anker in Upernivik. — Die Colonie. — Fahndung auf Hans. — Mangel an Renthieren, in Folge der Einwanderung von Wölfen. — Beamtenwechsel. — Hans trifft ein. — Besatzung des Schiffes. — Die Hanseaten. — Eine Carambolage. — Abfahrt von Upernivik. — Landschaftsbild. — Vor Kingigtok. — Ankauf von Fellen und noch mehr Hunden. — Tassuissak. — Jensen, — Die Eingeborenen. — Umgebung der Colonie. — Hunde.

Unser Aufenthalt in der Colonie ging seinem Ende entgegen; am Nachmittage des 3. August lichteten wir Anker, um Lievly anzulaufen, wo wir erwarten durften unser Transportschiff zu treffen. Zwischen den Schären lagen vier kleine amerikanische Fahrzeuge vor Anker; ihre Boote trieben sich auf den Bänken umher, um Heiligbutte (*Hippoglossus vulgaris*, Fl.) zu fischen. Wir sprachen einen Theil der Besatzung und erfuhren, dass der Fang ein wenig ausgiebiger gewesen; der Ertrag war so gering, dass derselbe kaum hinreichte, den Bedarf der Leute zu decken, so dass wir die Hoffnung, hier frische Fische zu erhalten, aufgeben mussten.

Gewöhnlich findet sich die Heiligbutte auf den Kabliau-Bänken in der Nähe der Küste und wahrscheinlich erstreckt sich ihr Verbreitungsbezirk nicht nördlich des siebenzigsten Breitengrades. Manche der Fische, die ausgewachsen etwa sechs Fuss lang sind, erreichen ein Gewicht von nahezu hundert Pfund und bilden ein beliebtes Nahrungs-

mittel der in Grönland ansässigen Dänen, sowie der Eingeborenen. Sie werden während der Sommer- und Herbstmonate mit Kabliauhaken in einer Tiefe von 20 bis 50 Faden gefischt und finden sich manchmal in so grosser Menge, dass nach Rink während des Sommers 1809 zwei Boote im Laufe eines halben Tages deren mehr als hundert einbrachten. Von geringerer Grösse und Bedeutung sind die beiden anderen Arten von Butten (*Hippoglossus pinguis*, Fabr. und *Drepanopsetta platessoides*, Fabr.), die sich in der Nähe der Küste und in den Fjorden aufhalten, und von welchen besonders der Hundszunge nachgestellt wird. Häufig kommt bei ihrem Fang die ursprüngliche Angelleine des Grönländers in Anwendung, aus den Barten des Wals gefertigt, weil dieselbe minder leicht zerreisst, als gewöhnliche Schnur, und weil sich der Fisch in beträchtlichen Tiefen aufhält. Die Fangzeit fällt zwischen Januar und März und währt meistens nicht länger als vier Wochen.

Der Küste entlang fahrend, passirten wir gegen 6 Uhr Abends den Ström-Fjord, die politische Grenze zwischen Nord- und Süd-Grönland, die lediglich wegen der Handelsinteressen und Vereinfachung der Verwaltung gezogen wurde. Sie theilt die dänischen Besitzungen in ein nördliches und südliches Inspectorat, die in verschiedene Districte zerfallen. Ersteres reicht von der nördlichsten Ansiedelung bis zu dem oben erwähnten Fjord und umfasst die Districte Godhavn, Egedesminde, Christianshaab, Jacobshavn, Omenak und Upernivik; letzteres erstreckt sich nahezu bis Cap Farewell und besteht aus den Districten Holsteensborg, Sukkertoppen, Godthaab, Fiskernäset, Frederikshaab, sowie Julianehaab. Als Hauptstation des Landes kann Godhavn oder Lievly gelten, der Wohnsitz des Inspectors, wohin wir unseren Kurs richteten.

Kurz vor Mitternacht durchbrachen wir einen schmalen Gürtel Treibeises, in welchem sich zahlreiche hohe Schollen befanden, die theils schmutzig gefärbt, theils mit Grus und Steinen bedeckt waren; wahrscheinlich von der nahen Küste kommend, unter deren Schutz sie sich wohl gebildet hatten. Eine kleine Schaar Weisswale, die sich in einer der Waken *) tummelte, stob, durch das Geräusch der Maschine geschreckt, schnarchend auseinander; wir feuerten den Flüchtigen einige Schüsse nach, allein die Kugeln schlugen bald zu lang, bald zu kurz ein, und verfehlten ihr Ziel. In der Nähe jagte ein Polarfalk nach Möven; ermüdet liess er sich später auf einer der höchsten Jungfern der Wanten nieder und ich war so glücklich ihn zu erlegen. Der Vogel, ein altes Männchen, mass $24\frac{1}{2}$ Zoll und bei ausgespannten Flügeln nahezu 36;

*) Waken nennt man offene Stellen von geringer Ausdehnung, die sich zwischen dem Eise finden.

seine Farbe war fast rein weiss; nur vereinzelte dunkle, pfeilförmige Fleckchen zeigten sich auf Brust und Hosen, und der Schwanz trug sieben schmale blaugraue Querbinden mit verwaschenen Contouren. Im Magen fanden sich Knochenreste eines kleinen Vogels, sowie eine Anzahl Federn, einige weiss mit rosenrothem Anflug. Am besten erhalten war der Schnabel, der, im Vereine mit dem Integument, für den eines Hänflings (*Linota linaria*?) gelten konnte. Ob der Räuber seine Beute auf dem Lande oder auf See ertappte, lässt sich schwer sagen; im ersteren Falle jedoch konnte er nicht lange von der Küste entfernt gewesen sein, da viele der Knochen noch völlig unverdaut waren. Als wir den Vogel erlegten, betrug der Abstand zwischen dem Fahrzeuge und dem nächsten Punkte des Ufers $15\frac{3}{4}$ Seemeilen; der Wind war nordöstlich, mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 11 Meilen per Stunde und der Himmel klar. Wir dürfen daher vermuthen, dass der Vogel, dessen Heimath wir in Grönland (nicht in Baffin-Land) suchen müssen, weder in Folge von Nebeln, noch von Winden auf See verschlagen wurde, sondern dass er die Küste aus eigenem Antriebe verliess.

Wieder bemerkten wir einen Treibholzstamm, allein wir hielten nicht, denselben aufzufischen. Während derjenige, den wir in der Nähe von Fiskernässet ins Schlepptau genommen, bearbeitet war, besass dieser noch Rinde und Wurzel; die Aeste jedoch fehlten, wenigstens dem Theile seiner Oberfläche, der aus dem Wasser ragte. Die Luft war völlig klar, das Thermometer fiel nicht unter 9 Grad und die Küste bot des Interessanten so viel, dass der Gedanke, die Nacht auf dem Verdeck zuzubringen, verführerisch nahe lag. Als die aufgehende Sonne die kurze Dämmerung scheuchte, machten wir verschiedene Versuche, photographische Ansichten des Landes zu erhalten; allein die See war nicht ruhig genug und wir sahen uns genöthigt zu Papier und Bleistift zu greifen. Es bedarf nicht besonderer Aufmerksamkeit um zu gewahren, dass die Höhe des Landes hier beträchtlicher wird als im Süden; die runden Kuppen verschwinden, es zeigen sich steile, schneebedeckte Spitzen; die Küste gewinnt Aehnlichkeit mit der Spitzbergens, zwischen Horn- und Bell-Sund.

Gegen 10 Uhr des Morgens sighteten wir am nördlichen Horizont die Umrisse der Disko-Insel; zuerst als scharfgeschnittene, fast rechteckige Silhouette, dann, nachdem wir näher gekommen, als terrassenartig ansteigendes Hochplateau. Dieser jähe Wechsel in der Configuration des Landes, der um so bemerkbarer ist, als man, rückwärts schauend, im Süden die vielgekipfelten Grate erblickt, wird durch das Auftreten einer Basaltformation bedingt, die hier mächtiger entwickelt ist, als in irgend einem andern Theile Grönlands.

Rascher, als bei früheren Gelegenheiten, erhielten wir dieses Mal einen Lootsen. Noch waren wir gegen zwei Meilen vom Lande entfernt, als uns zwei Eingeborene in ihren Lederbooten entgegen kamen; als wir in den geräumigen Hafen einliefen, war es halb drei Uhr Nachmittags. In Folge eines missverstandenen Signals riss eine der Ketten; wir verloren den Steuerbord-Anker und mussten, um fest zu kommen, den zweiten fallen lassen. Sofort wurden die Boote ausgesetzt, die nach mehreren vergeblichen Versuchen das Ende der Kette erfassten und an ein Tau befestigten, vermittelst dessen man den Anker wieder an Bord wand.

Hall begab sich nach der Ansiedelung, den Inspector aufzusuchen und sich nach dem Transportschiffe zu erkundigen, welches auch hier nirgends zu sehen war. Ein Weiberboot mit fünfzehn Personen legte neben dem Fahrzeuge an, allein da man Vorbereitungen traf das Schiff anzustreichen, konnte Niemand an Bord zugelassen werden. Schreiend hielt die Führerin eine Renthierkeule empor, sich damit den Zutritt zu erkaufen; Andere zeigten wenig appetitlich aussehende Vögel, die sie gesticulirend über ihren Köpfen schwingen; doch der wachthabende Steuermann war unbestechlich und das Boot trat seinen Rückweg an.

Diese Fahrzeuge, von dem Eskimo Umiak genannt, sind, ähnlich dem Kajak, aus einem leichten Gerippe von Holz und Knochen verfertigt, welches einen Ueberzug aus wasserdichtem Leder trägt. Ihre Gestalt kommt der eines gewöhnlichen Fischerkahnes nahe (dem sogenannten Seelenverkäufer), mit welchem sie die Flachheit des Bodens theilen, während die Seiten etwas höher sind, als bei jenem. Je nach ihrer Länge, die zwischen 20 und 30 Fuss wechselt, besitzen diese Boote 9 bis 12 Ruderbänke und werden meistens von den Frauen benutzt, während der Kajak ausschliesslich dem Gebrauche des Mannes dient. Die Ruder sind kurz, einfach und schaufelförmig und bewegen sich in Schleifen aus ungegerbter Haut. Kommt ein Segel in Anwendung, so wird dasselbe an einen niedrigen Mast im Buge befestigt und kann deshalb, wie sich leicht einsehen lässt, nur von unbedeutenden Dimensionen sein. Ob dasselbe von dem Eskimo erfunden oder ob der Gedanke dem Europäer entlehnt ist, möge dahin gestellt bleiben; es genüge hier zu erwähnen, dass dasselbe früher aus zusammengesetzten Därmen von Säugethieren bestand, während jetzt allgemein Leinwand in Anwendung kommt.

Nach kurzer Frist kehrte Hall wieder an Bord zurück, die Nachricht, welche er brachte, war jedoch wenig erbaulich. Von dem Transportschiffe hatte sich bis jetzt keine Spur gezeigt, und der Inspector, von welchem wir Hilfe erwarten durften, falls das Fahrzeug ausbleiben sollte, befand sich auf seiner jährlichen Rundreise durch die Districte Nordgrönlands. Die Jahreszeit war so weit vorgeschritten, dass ein viel längeres Verweilen

in den Colonien bedenklich werden musste; zu einem raschen Aufbruche fehlte es jedoch an Kohlen, denn seit wir Neufundland verlassen, waren wir fast nie ohne Dampf gewesen; siebzehn Tage waren seither verflossen und das Brennmaterial ging auf die Neige. Im schlimmsten Falle konnten wir, wie es Inglefield vor uns gethan, die Kohlenlager am Waigattet ausbeuten und eine Anzahl Eingeborener dinging, uns behilflich zu sein; Hall entwarf alsbald einen Plan, dessen Ausführbarkeit nichts im Wege zu stehen schien. Es galt nur die Erlaubniss des Colonie-Verwalters einzuholen, der den Inspector während dessen Abwesenheit vertrat, und wir begaben uns Beide nach dem Lande: Hall in Geschäften, ich, um einen kurzen Gang durch die Colonie zu machen.

Godhavn, auch Lievly genannt, unter $69^{\circ} 14' 41''$ nördlicher Breite und $52^{\circ} 34'$ westlicher Länge*), auf der südlichsten Extremität der Disko-Insel gelegen, ist einer der besten Häfen Grönlands. Der erste Eindruck, den die Ansiedelung auf den Beschauer hervorbringt, ist minder günstig, als der des lieblichen Holstensborg, obgleich die Gebäude hier stattlicher sind. Die der Regierung gehörenden liegen dicht am Strande und unterscheiden sich in ihrer Bauart nur wenig von den Beamtenwohnungen, die wir bei früheren Gelegenheiten in den anderen Colonien gesehen. Wir zählten 27 zerstreute Hütten, angeblich von etwa 70 Eingeborenen bewohnt, die sich zum Theil auf der Renthierjagd und dem Lachsfang befanden, so dass nicht möglich war, eine genaue Zählung vorzunehmen.

Unter den zahlreichen Inseln, die der Westküste Grönlands zwischen Cap Farewell und dem 73. Breitengrade vorgelagert sind, ist Disko die grösste. Ihre Gestalt ist die eines unregelmässigen Fünfecks, dessen längste Seite, der Halbinsel Nursoak gegenüberliegend in nahezu gerader Linie, etwa nordwestlich und südöstlich streicht. Der nördlichste Punkt der Insel, Iglorpait, liegt unter lat. $70^{\circ} 18' 5''$ N., long $51^{\circ} 38'$ W.; der östlichste, Issungoak, unter lat. $69^{\circ} 39'$ N., long $51^{\circ} 56'$ W.; ihr südlichster wird durch Godhavn gebildet und ihre westlichste Extremität durch Middle Head, in lat. $69^{\circ} 40'$ N., long $55^{\circ} 8'$ W.; ihre beiden grössten Durchmesser, die nahezu gleich lang sind, betragen demnach etwa 67 nautische Meilen. Während die der Davisstrasse zugekehrten Ufer von drei Fjorden eingeschnitten werden, von welchen einer vielfach verzweigt ist, sind die übrigen fast ungegliedert und verlaufen so gerade, dass man auf einer Karte grösseren Massstabes (1 Millimeter auf die Meile) leicht an längere Strecken der Küste ein Lineal anlegen kann, ohne dass be-

*) Nach Beobachtungen, zehn Schritte nordwestlich von der Flaggenstange angesetzt, die auf der beigegebenen Abbildung zwischen der Wohnung des Inspectors und derjenigen des Verwalters sichtbar ist.

deutende Abweichungen von der Geraden sich zeigen. Als mittlere Höhe des Massivs, welches den ausgeprägten Charakter eines Hochplateaus trägt, lässt sich 3000 Fuss angeben; doch finden sich Erhebungen von 4000 und wahrscheinlich noch bedeutendere.

Wie bereits bemerkt wurde, tritt hier eine Trapp-Formation auf, die an mehreren Orten unmittelbar auf den Gneissen ruht, die formbestimmend auf die Umrissse der Küste wirkt und den geraden Verlauf der letzteren



Godhavn.

bedingt. Oestlich von Godhavn fand Nordenskjöld zwischen den Basalten Sand- und Thonlager, die zahlreiche Versteinerungen enthielten; nach Heer, der dieselben bestimmte, der Tertiärzeit angehörend. Aus dem Charakter der Lagerungen zog Ersterer den Schluss, dass die Basalte nach dem Beginne der Kreidezeit und vor dem Ende der Tertiärperiode sich bildeten und er vermuthet, dass sie sich in der Nähe des 69. Parallels durch ganz Grönland ziehen, da Scoresby an der Ostküste mehrere Exemplare dieses Gesteins fand, die Pflanzenabdrücke bargen. Er hält es sogar für wahrscheinlich, dass diese Formation sich unterseeisch nach Island ziehe

und von dort in nördlicher Richtung über Jan Mayen nach Spitzbergen, und von Jan Mayen südlich über die Faroe-Inseln nach den Hebriden und Irland. Gewiss ist, dass diese Basalte westlich über den Franklin-Archipel sich erstrecken, vielleicht sogar über die vulkanischen Gebiete der Beringstrasse. Sie verdanken wohl ihre Bildung einer Vulkanreihe, deren Thätigkeit in die Tertiärzeit fällt und deren Verlauf unter Umständen die Mittel bieten dürfte, die Grenze der geschwundenen Arctis zu bestimmen.

Die Kohlenlager, die wir auszubeuten gedachten, befinden sich an dem Nordost-Ufer der Insel, in der ersten Hälfte des Waigattet, der als eine neun Meilen breite Strasse Disco von der Halbinsel Nursoak trennt. Einige Stücke des Minerals, die uns später zu Gesicht kamen, zeigten auffallende Aehnlichkeit mit der Gagatkohle der Schweizer Tertiärgelände. Die grönländische Kohle besitzt etwa nur die Hälfte Heizkraft der englischen, der Rückstand an Asche ist verhältnissmässig gering und, ungleich der ächten Steinkohle, verbreitet sie brennend nur wenig Rauch, da ihr die bituminösen Bestandtheile mangeln.

Hall, den ich unterwegs traf, hatte mit dem Verwalter Rücksprache genommen; unserem Vorhaben stand von Seiten der Regierung nichts im Wege, doch zog er es vor, mit dem Abfertigen der Boote bis zum folgenden Tage zu warten. Voraussehend, dass alsdann unsere ganze Mannschaft mit sämmtlichen Booten beschäftigt sein würde, traf ich Vorkehrungen, eine Anzahl Grönländer und einen Umiak zu miethen, um die in der Nähe der Kohlen befindlichen, an Versteinerungen reichen Schichten auszubeuten und eine möglichst grosse Sammlung anzulegen.

Am nahen Strande landete ein Eingeborener einen Seehund, den er im Schlepptau führte; er zog das Thier auf einen der abgerundeten Gneissfelsen, brachte sein kleines Lederboot aufs Trockene und schickte sich darauf an, die Beute zu zerwirken. Weib und Tochter eilten herzu, um ihm hülfsreiche Hand zu bieten, während wir, Hall und ich, dabei standen. In einer Anwandlung von Freigebigkeit wollte uns eine der Frauen die Leber schenken, die wir dankend ablehnten. Dagegen war es nicht möglich, ohne Vergnügen den Tönen eines Klaviers zu lauschen, die den geöffneten Fenstern der Beamtenwohnung entströmten. Verständnissinnig und ausdrucksvoll rührten geübte Hände die Tasten. Nichts schien natürlicher als den Virtuosen sofort aufzusuchen; um so mehr, als mir Hall mittheilte, dass der männliche Anschlag von einer Dame herrühre. Er hatte nicht gesäumt die Bekanntschaft der Frau Inspectorin zu machen und wir beschlossen, diese gemeinsam aufzusuchen.

In einer Hauptstadt, die neben siebenundzwanzig Hütten aus zwei Häusern besteht, in welchen zwei europäische Familien wohnen, wo

selbst die Kirche auf den Besitz einer Glocke verzichten muss, durfte man kaum hoffen, an einem Privathause eine Klingel zu finden. Trotzdem suchten wir Anstands halber nach einem Schellenzuge, als wir bei der Hausthür anlangten, und traten, nachdem sich unsere Nachforschungen als vergebliche herausgestellt, in den Hausflur, wo uns eine eingeborene Dienerin in artiger Tracht entgegenkam. Sie wies uns nach einem Zimmer, welches ein Billard enthielt: ein für Grönland unerhörter Luxus. Die Einrichtung war einfach und geschmackvoll, das Walten einer zarten Seele verrathend; vielleicht derselben, die sich soeben im Nebengemache um Leonorens verlorenen Kuss grämte. Als das Mädchen die nahe Thür öffnete, verstumten die Töne; ehe wir uns von unseren Sitzen erheben konnten, gewahrten wir die Dame des Hauses, die uns würdevoll bis zur Schwelle des Zimmers entgegen kam.

Frau Smith, eine anmuthige Erscheinung, zu lieblich, für das Leben in Grönland, bat uns einzutreten. Ein trauliches Gemach empfing uns, dessen Wände gute, in Oel gemalte Blumenstücke zeigten; vor schneeigen Gardinen standen auf den Fensterbrettern blühende Heliotrop, Nelken und Reseden. Nachdem wir Platz genommen, mussten wir über die Neuigkeiten der civilisirten Welt berichten, dann wurde der Thee servirt. Als wir später wieder nach dem Gemache zurückkehrten, in welchem das Klavier stand, fanden wir Wein und Cigarren; die schöne Frau ersuchte uns zu rauchen, sie selbst musicirte und fand dankbare Zuhörer.

Nach einem genussreich verlebten Abend traten wir gegen Mitternacht den Rückweg nach dem Schiffe an, die Länge unseres Besuches mit der Liebenswürdigkeit unserer Wirthin entschuldigend. Ehe wir aufbrachen, mussten wir das Versprechen geben, während unseres Aufenthaltes täglich mindestens eine Mahlzeit an dem runden Tische einzunehmen, an welchem wir Thee getrunken hatten.

Der 5. August war ein Regentag; nach dem Zuge der Wolken und dem Tosen der Brandung zu schliessen, wehte draussen auf See ein starker Nordost-Wind; die Abfertigung der Boote nach dem Waigattet wurde deshalb aufgeschoben. Da es sich unter den herrschenden Umständen kaum gelohnt hätte, einen Ausflug zu machen, besuchten wir den Colonie-Verwalter. Zur Freude meines Begleiters machte Herr Lassen den Vorschlag, die Expedition mit Kohlen aus dem Vorrath der Regierung zu versehen, falls das Schiff ausbleiben sollte. Da es jedoch nöthig war, den Inspector von diesem Schritte in Kenntniss zu setzen, wurde beschlossen, eines unserer Boote nach Jacobshavn zu schicken, um die Zustimmung der höchsten Behörde einzuholen. Frau Smith war so freundlich, ihrem Gatten zu schreiben und ihm das Unangenehme unserer Lage eindringlich zu schildern.

Mit ihrem Briefe und einem officiellen von Herrn Lassen versehen, wurde der erste Steuermann am folgenden Morgen nach der etwa 55 Meilen entfernten Colonie abgefertigt, wo man vermuthen durfte den Inspector zu treffen. Leider scheiterte in Folge dieser Bootfahrt und der Abweichung von dem festgesetzten Programm meine Expedition nach den mioocänen Pflanzenlagern. Ein nur kurzer Aufenthalt im Waigattet konnte voraussichtlich für meine Zwecke nicht den gewünschten Erfolg bieten, ein längeres Verweilen an der Stätte aber war unmöglich, da wir jetzt nicht mehr darauf angewiesen waren, selbst nach Kohlen zu graben, wodurch ich leicht einige Tage hätte gewinnen können. Ausserdem durften wir jederzeit der Ankunft des Transportschiffes entgegen sehen und sobald dieselbe erfolgte, waren die Stunden unseres Aufenthalts in Godhavn gezählt.

Nachdem uns das Boot verlassen hatte, liess ich mich nach dem gegenüberliegenden Ufer des Hafens rudern, um das hohe Plateau zu besuchen, dessen steile Hänge zu einer Besteigung reizten. Wir landeten an einer flachen Stelle des Strandes und fanden nicht weit über der Hochwassermarken eine üppige Vegetation, grösstentheils aus niedriger Zwergbirke (*Betula nana*) und Weidenbüschen (*Salix glauca*) bestehend. Von dem Fusse der nahen Basaltwände schlängelten sich zahllose Rinnsale dem Meere zu, die den Boden durchweichten, so dass wir nicht selten bis zum Knöchel einsanken. Das höher liegende trockene Geröll war mit Flechten bekleidet; die feuchten und nassen Stellen deckte schwappendes Moospolster, treffliche Brutstätte für die Moskitos, die uns in dichten Schwärmen folgten.

Während unseres Aufenthaltes in Grönland hatten wir die erste Bekanntschaft dieser zudringlichen Insecten in Holsteensborg, in der Nähe der Verwalters-Wohnung gemacht. Dort waren dieselben minder blutdürstig und liessen sich durch Tabaksdampf von dem Gesichte ferne halten, während ich mich hier kaum durch ein Schmetterlingsnetz zu schützen vermochte, welches ich über den Kopf gezogen hatte. Mein Begleiter, einer von der Bootsmannschaft, dem es an einem solchen Mittel fehlte, entlockte seiner Pfeife mächtige Rauchwolken, allein er wurde im Gesichte übel zugerichtet. Es war keine leichte Aufgabe bei guter Laune zu bleiben, denn die Mücken wählten jeden entblösten Theil unserer Körper zu ihren Sammelplätzen; kaum hatte man sie von der einen Hand verjagt, als sie sich auf der anderen niederliessen. Sie drangen durch die Aermel unserer Kleidung zu den Armen, durch die Halsöffnung des Hemdes und peinigten uns bald auf der Brust, bald auf dem Rücken, ihren blutigen Gelüsten mit der Rücksichtslosigkeit von Cannibalen fröhnend.

Als wir, etwa eine halbe Meile von unserem Landungsplatze entfernt, ein schmales Thal betraten, welches sich unter ziemlich steilem Winkel nach der Höhe zog und einen guten Aufstieg versprach, nahmen sie an Menge zu. Die Gegend war reizend, allein der Genuss wurde uns weidlich verbittert. Erst als mein Begleiter vor mir auf dem Boden kauerte und mich mit einem Dunstkreis von Tabaksdampf umgab, konnte ich genügend Ruhe finden, die sonderbar gestalteten Basalte zu skizziren, die, durch den Frost und andere atmosphärische Einflüsse zersprengt, die Formen zerfallener Burgen, mit Thürmchen, Erkern und Bastionen nachahmten. Wir folgten dem Bette eines Gebirgsbaches, der seine Existenz wahrscheinlich den benachbarten Schneefeldern verdankte, denn seine Temperatur betrug nur 3 Grad, während die der Luft sich auf +12 erhob. Als wir das Wasser an einer seichten Stelle durchwateten, um nach dem anderen Ufer zu gelangen, fanden wir ein ausgewaschenes Stück Basalt, dessen zahlreiche Hohlräume von schönen Zeolithen (Chabasit) erfüllt waren. Zu den Birken und Weiden gesellten sich jetzt niedrige Büsche von Alpenrosen (*Rhododendron lapponicum*) und vereinzelte Azaleen, die leider abgeblüht hatten. Nahe am Wasserrande spross-ten zierliche blaue Glocken (*Campanula uniflora*), Ehrenpreis (*Veronica alpina*), Löwenzahn (*Taraxacum palustre*) und inmitten einer Gruppe von Eriophoren fand sich in voller Blüte eine Schlüsselblume (*Primula stricta*), die, soweit ich ermitteln konnte, für die Gegend von Godhavn als Neuheit betrachtet werden kann.

Unsere Jagd nach Käfern blieb so gut wie erfolglos; wir erbeuteten nur wenige Exemplare eines Marienkäfers (*Coccionella trifasciata*), dessen Verbreitungsbezirk sich bis Canada und zu den grossen amerikanischen Seen, und nach Westen, über Alaska, die Aleuten und Kurilen nach Sibirien erstreckt. Eine sehr kleine Staphyline, die wir unter einem Steine fanden, wusste sich den mörderischen Fängen der Pincette geschickt zu entziehen, und konnte trotz des sorgfältigsten Suchens nicht mehr aufgefunden werden. Reicher war unsere Ausbeute an Schmetterlingen. Um die honigreichen Blüten des rothblauen Steinbrechs schnurrten raschen Flugs zwei Eulenarten (*Plusia gamma* und *Agrotis quadrangula*), von welchen wir zahlreiche Exemplare fingen; ein schöner, schwefelgelber Tagfalter (*Colias Boothii*) wiegte sich über den Haidebüschen (*Erica coerulea*), deren duftende Blüten ausgedehnte Strecken blau färbten. Fast so zahlreich wie unsere Peiniger, die Moskiten, waren die Gletscherflöhe, die sich beinahe unter jedem Steine fanden, den wir umkehrten, wenn nur die Stelle, an welcher er lag, feucht genug war.

Als wir uns (nach der Angabe des Aneroids) 370 Fuss über der Meeresfläche befanden, hörte die Vegetation fast gänzlich auf; ausser

den dunklen Flechten, die das schwärzliche Gestein überzogen, zeigten sich nur spärliche Gräser, hier und da ein Mooslappen, oder unbedeutende Polster des rothblauen Steinbrechs. Die Gegend hatte den Charakter eines wüsten Karrenfeldes angenommen, über dessen Felstrümmen wir uns mühsam Bahn suchten. In Gruppen von den abenteuerlichsten Umrissen lagen die Gesteinsblöcke aufeinander gethürmt, oft so lose, dass ein Fusstritt genügte, ein leiser Stoss des Armes, mächtige Stücke ins Rollen zu bringen. Der Giessbach war verschwunden, aber deutlich konnte man das Tosen des eingeeengten Gewässers vernehmen, welches unter dem Schratten dahinfloss und sich laut an den Blöcken brach, die seinen Lauf hemmten. Ausser den Basalten trafen wir Sandsteintrümmer und Gneisse. Während erstere aus der nächsten Umgebung stammten und sich ausschliesslich durch Frost und Verwitterungsprocess von den Wänden abgelöst hatten, waren die Sandsteine und die Urgebirgsblöcke durch das fließende Wasser hierher verfrachtet worden. Ueberall zeigten sich Spuren, dass der Giessbach entweder früher von grösserer Ausdehnung gewesen oder dass noch jetzt alljährlich, zur Zeit der reichsten Schneeschmelze, der Wasserstand sich weit über das Niveau erheben musste, welches wir trafen: Grund genug, die Vegetation von dieser Stätte zu bannen; was das Wasser verschonte, musste natürlich den herabstürzenden Felsblöcken weichen.

Nur langsam konnten wir unseren Weg fortsetzen; erst als wir zu einer Wand gelangten, an der sich ein schmales Gesims hinzog, welches wir erklommen, ging es etwas besser. Doch galt es, vorsichtig voranzuschreiten. Denn die Fläche war kaum 3 Fuss breit und zuweilen bröckelte sie unter den Tritten. Unbehelligt liessen wir eine Kette Schneehühner über unsern Köpfen dahinziehen, denn wir hatten nicht Raum genug die Flinte in Anschlag zu bringen. Als wir uns etwa 700 Fuss über der Meeresfläche befanden, betraten wir eine gangbare Terrasse, spärlich von Moosen bedeckt, zwischen welchen isländische Flechten wucherten, oder hier und da ein Büschel des gelben Alpenmohns oder ein Polster des rothblauen Steinbrechs; nur selten trafen wir Hungerblümchen oder Andromeda. In einer Schneemulde zeigte sich die frische Lösung von Hühnern, daneben die unzweideutigsten Spuren, dass sich die Vögel hier gepudert hatten, denn zwischen den Eindrücken ihrer befiederten Füße waren unregelmässige Vertiefungen sichtbar, um welche Brustfedern zerstreut lagen. Kaum fünf Schritte entfernt ging neben einem Felsblock eine Henne auf; ich schoss und fehlte. Es wäre leicht gewesen den Vogel durch einen zweiten Schuss zu erlegen, allein unmöglich, seiner alsdann habhaft zu werden, ohne viel Zeit zu verlieren, denn er befand sich unter uns, am Fusse einer Klippe, und wir besaßen keinen Hund,

der ihn hätte apportiren können. Steinwürfe schienen ihn nicht zu beunruhigen; ebensowenig ein Schreckschuss, durch welchen ich ihn aufzuseuchen hoffte. Er drückte sich vertrauensvoll an den Felsen, wir freuten uns seiner sympathischen Färbung, die ihn fast unsichtbar machte, und setzten unseren Weg fort. Hühner schienen hier nicht zu den Seltenheiten zu gehören, denn es kamen uns später mehrere Flüge zu Gesicht, aus welchen wir vier Stück erlegten. Bei einem alten Männchen hatte entweder die Herbstmauser bereits begonnen oder der Vogel hatte seine Wintertracht noch nicht völlig abgelegt; denn auf dem Rücken zeigte sich ein unregelmässiger weisser Fleck von 3 Zoll Länge und etwa 2 Zoll Breite; auch die Scapularfedern waren grösstentheils weiss.

Nach einem anregenden Marsche längs einer engen Ravine, die das Bett eines reissenden Bergwassers bildete, erreichten wir gegen 3 Uhr des Nachmittags die Höhe des Plateaus, die wir mittelst Aneroid zu 2641 Fuss bestimmten. Mit Hülfe des prismatischen Compasses legten wir den Ort fest, an welchem die Lesung des Instruments erhalten wurde. Eine Linie, welche die grösste der Walfischinseln halbirt, lief S 3°, 5 W.; eine Tangente nach dem westlichsten Punkte der Einfahrt des Disko-Fjords N. 65° W. *). Obschon die Temperatur im Schatten nur + 7° betrug, empfanden wir das Gefühl unausstehlicher Hitze und legten Rock und Weste ab. Es war völlig windstill; eine Bestimmung der relativen Feuchtigkeit der Luft ergab nicht mehr als 40,7 Procent. Zur gleichen Zeit betrug an Bord des Schiffes die Temperatur 11°, 6, die relative Feuchtigkeit der Luft 64,2 Procent und kam der Wind mit einer Geschwindigkeit von 9 Meilen per Stunde aus Westen.

Die Aussicht war im höchsten Grade lohnend. Zu unseren Füssen lag die Disko-Bucht, im Süden von einem vielgestaltigen Inselmeere begrenzt, im Osten von der zerrissenen Küste des grönländischen Massivs, hinter dessen blauen Silhouetten sich als weisser Saum das Inland-Eis zeigte, nur undeutlich von der wunderbar durchsichtigen Luft geschieden. In der dunklen Flut, die glatt schien, gleich einem Spiegel, schwamm eine Flotte glänzender Eisberge, eine lange Reihe bildend, die sich von Ost nach West streckte. Deutlich liess sich mittelst des Fernrohrs der Fjord bei Jakobshavn erkennen, aus welchem die Gletschermassen zu kommen schienen. Vergebens spähten wir nach unserem Boote, welches sich auf dem Wege nach der Colonie befand; es war wohl zu klein, um aus dieser Entfernung, selbst mit bewaffnetem Auge, gesichtet zu werden. Im Norden und Nordosten hob sich die Halbinsel Nursoak,

*) Wenn nicht das Gegentheil angegeben ist (magnetisch), sind sämmtliche Peilungen für Missweisung corrigirt.

durch den Waigattet von Disko getrennt; über ihren dunkeln Felsbauten thürmte sich ein langer Gletscherwall, der in der Sonne glänzte und unseren Horizont abschloss. Fast die ganze Disko-Insel liess sich überblicken und im Westen, so weit das Auge reichte, dehnte sich das blaue Meer, stellenweise von Eisbänken bedeckt.

Befriedigt liessen wir uns auf einen Felsblock nieder, zeichneten das Panorama und verzehrten das Hartbrot und etwas gesalzenen Speck, welche wir von Bord mitgenommen. Die halbe Flasche Rothwein war längst verbraucht; ein naher Schneewassertümpel enthielt Flüssigkeit genug, unsern brennenden Durst zu löschen; die Luft war unangenehm trocken und wir waren wiederholt genöthigt aufzustehen, um aus der Lache zu schöpfen. Mein Begleiter suchte etwas Moos, während ich zwei der Hühner abzog. Unser Hunger war grösser, als der mitgenommene Vorrath an Speisen; wir zündeten daher ein Feuer an und brieten nothdürftig die beiden erwachsenen Vögel, deren Bälge, sorgfältig in Papier gewickelt, im Rucksack verwahrt wurden. Nach einer kurzen Rast traten wir den Heimweg an, der ziemlich rasch, aber unter Zurücklassung verschiedener Theile unserer Bekleider erfolgte, da wir bald über Schneefelder fuhren, bald sitzend die Hänge hinabrutschten, die an vielen Stellen sehr steil waren.

Am Strande angekommen, suchten wir die Aufmerksamkeit des Schiffes auf uns zu lenken. Da wir nicht wussten, wann wir zurückkehren würden, hatten wir am Morgen das Boot nach der »Polaris« zurückgeschickt, mit der Weisung, gegen Abend nach uns auszuschauen. Jetzt war es 8 Uhr; durch das Fernrohr konnten wir den wachthabenden Offizier auf der Brücke einherschreiten sehen; allein Niemand schien uns zu bemerken, obgleich wir ein weisses Tuch schwenkten. Drei rasch aufeinanderfolgende Doppelschüsse hatten endlich den gewünschten Erfolg.

Freudig überrascht waren wir, als eine Rotte Eskimoweiber gegen Mittag des 10. Aug. von der benachbarten Höhe der Halbinsel unter lautem Geheul einen Dampfer signalisirte. Nachdem wir mit Hilfe des Fernrohrs das Fahrzeug als unser Transportschiff erkannt, liess sich Hall demselben entgegenrudern. Es mochte etwa 2 Uhr sein, als die stolze Corvette mit ihrer Besatzung von 300 Mann in den Hafen dampfte, und in unserer Nähe vor Anker ging. Unzählige Male warfen die Berge das gedehnte Echo des Kanonendonners zurück, als die einundzwanzig Schüsse für die Nation gelöst wurden, als die Geschütze den Salut für Grönlands Inspector verkündeten. Die Eingeborenen, ob des Schiessens von Schrecken ergriffen, verbargen sich furchtsam in ihren Hütten; nie zuvor hatten sie ein Fahrzeug von ähnlicher Grösse gesehen.

Kurz nachdem der »Congress«, der zwei unserer Expeditionsmitglieder

an Bord hatte, Anker geworfen, langte der Inspector an. Unser Boot war ihm bis Rittenbenk gefolgt, da er die Colonie schon verlassen hatte, als dasselbe in Jacobshavn eintraf. Ohne einen Augenblick zu säumen, hatte er seine schmucke Yacht segelfertig gemacht; eine günstige Brise gestattete ihm, die etwa 90 Meilen lange Strecke binnen weniger Stunden zurückzulegen. Mit lobenswerther Bereitwilligkeit erbot er sich, für die Expedition zu thun, was in seiner Macht stehe, und wiederholte dieses Anerbieten, als ihm der Befehlshaber des »Congress« am folgenden Morgen seinen officiellen Besuch abstattete, um die Depeschen der amerikanischen Regierung zu überreichen, die uns dem Wohlwollen der grönländischen Behörde empfahl. Auf unbestimmte Zeit wurde uns das Lagerhaus der dänischen Handelsgesellschaft zur Verfügung gestellt, ebenso ein Raum zur Aufnahme von Kohlen. Sofort begann die Mannschaft der Corvette deren Ladung zu löschen.

Obgleich es während des 12. ergiebig und mit einer Ausdauer regnete, welche Erinnerungen an mildere Zonen heraufbeschwor, durfte die Arbeit nicht unterbrochen werden; die vorgeschrittene Jahreszeit mahnte gebieterisch zur Eile. Das Unvermeidliche über uns ergehen lassend, legten wir langseit des »Congress« an; die beiden Schiffe wurden durch eine Brücke verbunden, und ehe eine halbe Stunde verflossen war, hatten sich die vereinigten Mannschaften in eine jener Beschäftigungen vertieft, die, trotz ihres augenscheinlichen Nutzens und ihrer dringenden Nothwendigkeit, an Bord eines Fahrzeugs stets mit mehr oder minder lauter Entüstung betrachtet werden. Wir nahmen Kohlen ein, und der strömende Regen trug treulich das Seinige bei, die unerquickliche Arbeit zu einer überaus schmutzigen zu gestalten und die Bemühungen unserer Matrosen, die das Schiff erst Tags zuvor mit neuem Farbangewand versehen hatten, gründlich zu Schande zu machen.

Ein freundliches Geschick bescheerte uns dafür um Mitternacht einen Sonntag und damit das Vergnügen, einem ungeschminkten Gottesdienste der Eingeborenen beiwohnen zu können. Dem unscheinbaren Aeusseren der Kirche entsprach völlig der prunklose Betsaal, der uns gegen die zehnte Morgenstunde aufnahm. Von oblonger Form, kaum so hoch, wie ein niedriges Wohnzimmer, besitzt derselbe an seinen beiden längeren Wänden je drei Fenster; eine der kürzeren wird von der Thür durchsetzt, ihr gegenüber befindet sich der rothbehängene Altar, von einer halbkreisförmigen Balustrade umgeben. Rechts von demselben steht ein einfaches Taufbecken, zur Linken die Kanzel, deren Motiv sich direct aus der Gestalt entwickeln lässt, die dem unbekannten Erfinder des Katheders bei dessen Construction als Ideal vorschwebte. Den beiden Längswänden gegenüber reihen sich in apostolischer Zahl die Bänke,

einen breiten Gang zwischen sich lassend, der von der Thür zum Altar führt. Ausser zwei schwarzen Tafeln, zur Aufnahme der Liedernummern, bildet ein kleines Medaillon von Thorwaldsen's Nacht den einzigen Schmuck des Gotteshauses, welches sich rasch mit Grönländern füllte, die sich lärmend unterhielten. Als der Katechet die Kanzel betrat, scharten sich die Männer zur Rechten; auf der linken Seite des Raumes nahmen die Frauen ihre Plätze ein. Nach kurzer Pause las er in grönländischer Sprache, ohne jeglichen Rhythmus, die Worte eines Liedes, die nach der Melodie »Wer nur den lieben Gott lässt walten« von der Gemeinde mit leidlicher Reinheit gesungen wurden; dann folgte, in fließendem Vortrage, die gleichfalls grönländische Predigt, während deren Verlauf ärgerliche Mütter ihre schreienden Sprösslinge geräuschvoll an die Luft setzten. Mit sehr getheilter Aufmerksamkeit sang die Majorität das Schlusslied: die Bücher zuklappend, eilten manche ins Freie, ehe der Gottesdienst beendigt war.

Später wurde an Bord des »Congress« vor einer zahlreichen Versammlung Gott angerufen, der Expedition seine Hilfe angedeihen zu lassen. Zwei Geistliche theilten sich in die Ueberlieferung der Predigt, deren Länge in directem Verhältniss zu den Bemühungen der beiden Herren stand, welche an Beredsamkeit sich gegenseitig zu übertreffen suchten. Andächtig hörten die Eingeborenen zu; jedenfalls war ihnen die Sprache ebenso unverständlich, wie vorher uns die Exhortationen ihres Katecheten. Mit unverkennbarer Freude stimmten sie in den Schlussgesang ein; bei Vielen gelangte der Grad des Entzückens durch eine etwas abnorme Stellung der Augenachsen zum Ausdruck.

Ehe wir völlig reisefertig waren, vergingen drei weitere Tage. Wir hatten so viel Proviant und Kohlen an Bord genommen, als das Schiff zu fassen vermochte, und schlimm war es in den Räumen und auf Deck um die Ordnung bestellt. Am Morgen des 17. erhielten wir sieben starke Eskimohunde, die grimmig fauchend unsern Neufundländern sofort den Krieg erklärten und sich unbändig geberdeten, gleich einem Rudel Wölfe. In dicht geschlossener Phalanx rückten sie zähnefletschend gegen ihre civilisirten Vetter vor, heulend verbissen sie sich in dieselben, und es bedurfte wuchtiger Applicationen der Peitsche, die erbitterten Kämpfer zu trennen, die sich wuthentbrannt auf dem Verdeck wälzten. Um künftighin schuldlosem Blutvergiessen vorzubeugen, wurden die neuen Ankömmlinge an Riemen gelegt, die sie jedoch unbekümmert um die etwaigen Folgen durchnagten, so dass sich der Eskimo Joseph genöthigt sah, die landesübliche Strafe über sie zu verhängen und ihnen sofort die Mäuler zusammenzuschütren, wodurch sie gezwungen wurden, lediglich durch die Nase zu athmen, was mit sichtlichem Missbehagen geschah.

Nur ungern verabschiedeten wir uns von unserer liebenswürdigen Wirthin, dem freundlichen Inspector und von der Familie des Colonie-Verwalters, in deren Mitte wir manche angenehme Stunde verlebt hatten. Kurz ehe wir Anker lichteten, kam der Befehlshaber des »Congress« mit den beiden Herren von der Geistlichkeit an Bord; als angenehme Zerstreuung ertönten wieder fromme Gebete, was an und für sich betrachtet weder auffallend war noch unterhaltend. Noch ein weiterer Genuss stand uns bevor, dessen theilhaftig zu werden, man in Grönland kaum erwarten durfte. Statt des Abschiedes Herbigkeit durch ein volles Glas zu lindern, erfand der biedere Capitän der Corvette einen anderen Balsam, den er während der Scheidestunde in grossmüthigen Dosen in unsere wunden Gemüther tröpfelte. Nachdem die gesammte Mannschaft unters Gewehr getreten war, zu der auch Frau Hanne gehörte und deren holdseliges Töchterlein, fasste er siegesbewusst auf dem Achterdeck Posten, liess die Rechte in seinen Busen gleiten, während ihn die Versammlung ahnungsvoll betrachtete; und hervor aus der Tiefe seiner Tasche zog er eine Rolle Papier, mit Schriftzeichen bedeckt, wie ein Schreibebrief. Seine schnöde Absicht, eine Ansprache zu halten, war kaum zu verkennen, zur Gewissheit wurde dieselbe, als er sich nach Rednerbrauch bedächtigt räusperte. Die Worte aber flossen langsam, lange Kunstpausen trennten sie und spärlich zugemessen war ihr Inhalt. Auf dem Katheder oder in einer Volksversammlung wäre der Redner mit Effect ausgepiffen worden, hier jedoch musste man mit erklärter Miene dem lautern Unsinn lauschen, der uns zur Sittsamkeit ermahnen sollte und zur Tugend.

Ein Boot, welches langseit kam, brachte den Eskimo-Lootsen, der zwei Bündel trug, eines an Hall adressirt, das andere an mich. Zierliche Handschuhe, aus schneeeigten Fellen gearbeitet, waren in dem meinigen enthalten. Mit einer Mischung von Freude und Verdruss gewahrte ich, dass dem Papier einige der mühsam gezogenen Nelkenblüten entfielen, die wir kurz vorher bewundert, als wir Abschied nahmen. Die Ankerkette klirrte, dumpf sumnte der Dampfkessel; das Boot entfernte sich, das Manuscript einer Rede, einen Corvettenkapitän und zwei Seelenhirten ihrem heimatlichen Fahrzeuge zuzutragen. Schrill erklang der Ton der Pfeife, das Schiff, seiner Fesseln ledig, setzte sich in Bewegung, wenige Minuten genühten, uns dem Eingange des Hafens zuzutragen.

Nur einmal hielt das Fahrzeug inne in seinem Lauf; nachdem der Lootse entlassen war, ging es ohne Aufenthalt weiter nach Norden. Wogende Nebelmassen lagerten um die Höhen der finsternen Basaltwände, von deren Abstürzen schäumende Bäche rauschten; die über die steilsten der Hänge flossen, einten sich als feine Sprühregen dem Meere, welches längs der Küste in lichtem Grün spielte. Dort war das Wasser nahezu frisch,

seine Temperatur höher als die der Luft und arm zeigte es sich an pelagischen Thieren, die es seines geringen Salzgehaltes wegen mieden.

Im Westen erschienen schründige Gebirgszüge mit glänzenden Schneediademen; ihre Formen waren von unheimlicher Wildheit, drohend reckten sich die zerklüfteten Felsflanken in die milchig getrübbte Luft, die opalartig schimmerte. Es währte einige Zeit, ehe wir die Gewissheit erlangten, dass sich uns kein wirkliches Land zeige, sondern jene trügerischen Luftspiegelungen, die schon manchen Entdecker verleiteten, Küstenstriche auf der Karte zu verzeichnen, gegen deren Vorhandensein sich später gewichtige Stimmen erhoben. Die Entfernung, in der uns die blaue Bergfront erschien, mochte nach einer ohngefähren Schätzung im günstigsten Falle kaum mehr betragen als dreissig Seemeilen; trotzdem trennte uns die zehnfache Distanz von dem nächstliegenden Lande gegen Westen.

Länger denn eine halbe Stunde konnten wir das wechselnde Spiel dieser Fata Morgana betrachten; dann zogen düstere Wolkenschaaren vor der Sonne einher, die ihre Schatten auf das Trugbild warfen, welches zu erblassen begann und verschwand. Kurz darauf erblickten wir die dreifachen Spiegelbilder zweier Eisberge, die übereinander in der Luft schwebten; ihre Bewegung, der Richtung des Stromes folgend, unter dessen Einfluss die Gletscherstücke einhertrieben, konnte ohne Schwierigkeit erkannt werden, denn die Entfernung zwischen dem Schiff und dem Orte der Spiegelung betrug nur wenige Meilen. Rasch, fast plötzlich, änderten die Bilder ihre Gestalt; bald erhoben sie sich auf mächtigen Sockeln mit fast senkrechten Abstürzen, bald erschienen sie verwegen auf fadendünne Säulen gethürmt, die bedenklich schwankten.

Nochmals zeigte sich die Spiegelung des fernen Landes, doch minder deutlich, denn zuvor, und etwas mehr nach Süden verschoben, als ausgedehntes Hochplateau, mit verschwommenen Contouren, durch welche zitternde Bewegungen zogen. Als der leichte Ostwind frischte, wurde die ungleiche Dichtigkeit der Luftschichten ausgeglichen, die über dem Meere schwebten; die milchige Trübung der Atmosphäre schwand, das erhebende Landschaftsbild der grönländischen Küste erschien in wunderbarer Klarheit.

Als sich das Schiff dem Waigattet näherte, nahm die Zahl der Eisberge, die bisher gering gewesen, rasch zu; sie mehrte sich, je weiter wir nach Norden gelangten, bis der Parallel des Omenak-Fjords überschritten war. Gleichzeitig wuchs ihre Höhe mit zunehmender Breite, so dass sich uns unwillkürlich der Gedanke an eine nach Süden setzende Unterströmung aufdrängte. Bei der grossen Oberfläche, welche diese Eismassen bieten, deren unterseeische Theile etwa das neunfache Volum

der über die Wasserfläche ragenden ausmachen, bedarf es keiner starken Strömung sie fortzuführen, sondern eine nur mässige Geschwindigkeit wird genügen, das Werk zu vollbringen. Künftigen Reisenden muss es vorbehalten bleiben, die Existenz dieses Unterstromes zu bestätigen, denn unter Umständen könnte das Eis seine eigenthümliche Vertheilung ebenso gut vorherrschenden Nordwinden verdanken, die hier geweht haben mochten, wie der bewegenden Kraft des Wassers.

Am folgenden Tage kurz nach Mittag passirten wir das düstere Vor- gebirge Svarte-Huk und überschritten damit den 72. Parallel; gegen Abend liefen wir in Sicht der Insel Kasorsoak, vor welcher sich die See schäumend an zwei Riffen brach, die, dem Auge verborgen, sich nur durch die Brandung verriethen. Als wir uns dem Hafen von Upernivik näherten, dessen Einfahrt so unrein ist, dass fast jedes einlaufende Fahrzeug neue Felsen entdeckt, betrachteten wir mit Besorgniss eine Nebelbank, die sich im Süden erhob und uns entgegen kam. Rasch trübte sich die Luft, allein wir erreichten noch zeitig genug Sandersons-Hope, eine dunkle Spitze, die sich von dem westlichen Ausläufer einer Insel zu einer Höhe von mehr denn 3000 Fuss schroff aus dem Meere erhebt, um unsern Kurs zwischen zwei kleinen Eilanden entlang fühlen zu können. Nach langem und unerquicklichem Manövriren kamen wir am Morgen des 19. um halb zwei Uhr vor Anker.

Upernivik ist auf einer kleinen Insel erbaut, unter 72° 46' nördlicher Breite und 56° 2' westlicher Länge; allein seine Lage ist keine günstige. Aehnlich dem Klima von Lichtenfels, welches durch die Nebel der Davisstrasse einen eigenthümlichen Charakter erhält, erniedrigen hier die kalten Winde der Baffin-Bay die Lufttemperatur, denn nach Westen hin liegt die Colonie völlig frei. Die Gneissfelsen des Ufers sind kaum von Vegetation bedeckt, bis spät in den Hochsommer erfüllen Schneewehen die Thalmulden und während des wärmsten Monats des Jahres sinkt das Thermometer nicht selten unter den Gefrierpunkt. Etwa eine Viertelmeile vom Hafen entfernt, erheben sich die Häuser und Hütten, zweiundzwanzig an der Zahl, von ohngefähr sechzig Personen bewohnt. Unter den Regierungsgebäuden, die kleiner sind als diejenigen der übrigen Ansiedelungen, die wir besuchten, befindet sich keines, welches mehr als eine Etage besitzt; schmucklos und unansehnlich ist die Kirche.

Noch war es ziemlich früh, als Hall sich nach der Colonie begab, um Nachforschungen wegen Hans anzustellen. Der Verwalter theilte ihm mit, dass derselbe in der benachbarten Ansiedelung Präven weile. Seine Rolle als erster Liebhaber, die er zur Zeit der Kane'schen Expedition mit Vorliebe und Erfolg gespielt, hatte er mittlerweile gegen eine nüchternere vertauscht. Während damals sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet

war, die Tochter des Oberhauptes von Itah zu gewinnen, was schweres Herzeleid über ihn brachte, hatte ihn jetzt sein Ehrgeiz veranlasst, zum Nutzen und Frommen der Bevölkerung Prövens das Amt eines Lehrers zu versehen. Auf die Gefahr hin, so und so viele hoffnungsvolle und lernbegierige Eskimokinder ihrer Weisheitsquelle zu berauben, wurde ein Boot ausgerüstet, um Hans zu holen. Der Verwalter hatte die Güte, einen langen grönländischen Brief zu verfassen, durch welchen er den Eingeborenen zu überreden gedachte, die Expedition zu begleiten; die



Upernivik.

Bedingungen waren nach grönländischen Begriffen überaus glänzend; während sein Lehramt jährlich 25 Reichsthaler abwarf, sollten seine Dienste am Bord der »Polaris« monatlich mit 25 amerikanischen Dollars honorirt werden. Mit diesem Schreiben versehen, verliess uns das Boot kurz nach Mittag.

Unsere Bemühungen, Felle zu erhalten, sollten hier fast ebenso fruchtlos sein, wie in den übrigen Colonien; die brauchbare Waare war bereits verladen, zehn Robben- und Hundsfelle war alles, was wir erbeu-

teten. Wie uns Herr Elberg mittheilte, hatte die Renthierjagd aufgehört ergiebig zu sein. Vor wenigen Jahren hatten sich plötzlich Wölfe eingestellt, wahrscheinlich Eindringlinge von der amerikanischen Küste, die ihren Weg über die Davis-Strasse gefunden, und diese machten die Weideplätze des Districtes unsicher; die Renthierheerden hatten sich nach Norden und Süden geflüchtet. Nach Rink's Angabe belief sich die Ausfuhr von Renthierfellen während der fünfziger Jahre im Mittel auf 942 Stück; jetzt erbeuten die Eingeborenen von Upernivik jährlich kaum zwanzig Stück und diese bleiben in ihrem Besitze.

In der Beamtenwohnung am Lande sah es bunt aus. Dr. Rudolph, der lange Jahre Colonie-Verwalter gewesen, beabsichtigte nach Dänemark zurückzukehren; im Hafen lag die »Julianehaab«, die ihn nach seiner Heimat tragen sollte, und die Spuren des Packens waren noch nicht verwischt. Herr Elberg, der neue Verwalter, hielt eben seinen Einzug. Am Abend versammelten sich die Honoratioren Uperniviks in dem Regierungsgebäude, dem Scheidenden bei der Vertilgung verschiedener Getränke behülflich zu sein, denn der Keller des alten Herrn barg noch eine gute Anzahl Flaschen, deren Inhalt seiner Ansicht nach zu kostbar war, den Gefahren einer Seereise ausgesetzt zu werden.

Am folgenden Tage (20. August) kehrte das Boot aus Pröven zurück. Es führte einen Kajak im Schlepptau; Hans befand sich an Bord, ebenso dessen Familie. Wie wir vermuthet hatten, hegte der Held die schnöde Absicht, sich weder von seiner Lebensgefährtin noch von deren Sprösslingen zu trennen; denn nur in Ausnahmefällen reist ein Eskimo ohne seine Angehörigen. Eine Nordpolfahrt aber galt Hans nicht als etwas Aussergewöhnliches, da er bereits bei zwei arctischen Entdeckungsreisen eine hervorragende Rolle gespielt hatte; er wollte unmöglich einsehen, dass seine braune Gattin und deren Kinder bei einem solchen Unternehmen höchst unwillkommene Zugaben seien. Nur widerstrebend willigte Hans ein, die Besatzung um vier nutzlose Köpfe zu vermehren; doch im schlimmsten Falle konnte Frau Merkut (Nadel) bei der Anfertigung der Winterkleider behülflich sein, deren Material vorerst noch Renthierheerden, Bären und Robben vor Erkältung schützte. Wozu die Kleinen brauchbar seien, liess sich vielleicht ahnen, ihre runden, wohlgenährten Gesichter sprachen für ein hoch entwickeltes Verdauungstalent.

Ausser seiner Familie führte Hans sämtliche Geräthschaften eines grönländischen Haushalts mit. Die unvermeidliche Steinlampe begleitete ein geräumiges Zelt aus Seehundshaut; dann kamen Blechtöpfe zum Vorschein, ein Schlitten, Wäsche von höchst zweifelhaftem Aeussern, Lanzen, Harpunen, Fangleinen, Zimmermannswerkzeuge, Alles toll

durcheinander; schliesslich eine Anzahl junger Hunde, die in der Tiefe des Kajaks verborgen gewesen. Sah es seither auf Deck ziemlich unordentlich aus, so wurde der Anblick desselben durch die neuen Thaten ein fast komischer. Hans, inmitten seiner schreienden Rangen, suchte Ordnung zu stiften, allein seine Bemühungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Da kam Morton an Bord, dessen aufopfernder Begleiter Hans während der Kane'schen Expedition gewesen. »How do you do Hans? Do you recognize me?« fragte dieser. Hans drehte sich um, nahm aber alsbald seine wichtige Beschäftigung wieder auf und brummte ein: »Me not know you« zwischen den Zähnen. Erst als ihn Morton an verschiedene Vorgänge der Expedition erinnerte, begann es in seinem Gedächtniss etwas zu dämmern; ganz Licht aber wurde es erst, als er den Grönländer aufforderte, ihm seine rechte Hand zu zeigen, die eine grosse Narbe trug, die Spuren einer Pulver-Explosion.

Durch diesen neuen Zuwachs war die Besatzung des Schiffes vollständig geworden. Die Musterrolle lautete: C. F. Hall, Commandant der »Polaris«; Sidney O. Buddington, Segel- und Eismeister; H. C. Chester, erster Offizier; Wilhelm Morton, zweiter Offizier; R. W. D. Bryan, Astronom; Friedrich Meyer, Meteorologe; Georg E. Tyson, Navigationsgehilfe; Emil Schumann, erster Maschinist; Alvin A. Odell, zweiter Maschinist; Johannes Both und Walter Campbell, Heizer; Johannes Herron, Steward; Wilhelm Jackson, Koch, und Nathan J. Coffin, Zimmermann.

Zu diesen gesellten sich die Matrosen: Friedrich Anthing, Noah Hays, Heinrich Hobby, Friedrich Jamka, Peter Johnson, Robert Krüger, Wilhelm Lindermann, Gustav Lindquist, Joseph Mauch und Hermann Siemens.

Hierzu kommen die Hyperboreer: Joseph, Frau Hanne und Pannik; das Hanseatencorps, bestehend aus Hans, Frau Merkut, Josephine, schön Suschen und dem hoffnungsvollen Tobias.

Wenn Hans, nach Kane's Aussage, im Jahre 1853 ein Jüngling von neunzehn Jahren war, so zählte er jetzt der Sommer siebenunddreissig. Er war vor der Zeit gealtert; sein breites braunes Gesicht trug die unverkennbaren Spuren schwerer Sorge. War er nicht völlig stumpfsinnig, so verstand er es meisterhaft, seine Gemüthsbewegungen zu verbergen; derselbe in Leid und Freud, verzog er nur selten seine Mienen zu einem Lächeln. Er besass die Durchschnittshöhe eines Eskimo, war von starkem, etwas gedrungenem Körperbau und trug die grönländische Nationalkleidung. Was ihn veranlasst haben mochte, den Roman in Itah zu spielen, konnten wir nie ergründen, denn Frau Merkut, in ihrer jetzigen

Gestalt, war entschieden hässlich, klein, und unreinlich, wie ein Wiedehopf. Vielleicht besass sie eine schöne Eskimoseele, zu deren Würdigung uns das Verständniss fehlte; vielleicht war sie damals, als Hans in seiner Sturm- und Drangperiode stand, eine arctische Schönheit. Jetzt war sie völlig verblüht, ihre nichtssagenden Züge entbehrten jeglicher Lebendigkeit; die ausdruckslosen, mandelförmigen Augen, über welchen sich schiefstehende Brauen wölbt, schienen wie aus schwarzem Sammt geschnitten. Höchst zierlich waren ihre Hände und Füße, ihre sonstigen Formen jedoch so eckig, dass sie, bei einem sehr geringen wahrscheinlichen Fehler, sich mit mathematischer Schärfe in Winkelgraden ausdrücken liessen.

Josephine, die etwa 10 Jahre zählte, konnte als das verjüngte Ebenbild ihrer Mutter gelten und berechtigte vielleicht den Schluss zu ziehen, wie jene in ihrer Jugend ausgesehen haben mochte. Der sechsjährige Tobias, ein hübscher, lebhafter Junge, besass wenig Aehnlichkeit mit seinen Eltern, zeichnete sich durch eine gewisse Reinlichkeit aus und war stets bemüht, seine Kaumuskeln zu üben; Hartbrot, Fleisch oder getrockneter Fisch schienen ihm gleich willkommen. Anders die kleine Susanne, die sich, trotz ihrer drei Jahre, fast ausschliesslich von Muttermilch nährte. Wenn sie nicht trank, hockte sie zufrieden auf dem Rücken ihrer Mutter in deren Kapuze und blickte so seelenvergnügt, unschuldig in die Welt, dass man sie hätte küssen mögen. Allein Frau Merkut's Kleidung war mit einem eigenthümlichen Geruch behaftet, der sich schwer characterisiren lässt; auch wurde die Kleine von ihrer Mutter gewöhnlich mit deren Zunge gewaschen, statt mit einem Schwamme, und der Gedanke an dieses unmenschliche Reinigungsverfahren wirkte entschieden abstoßend.

Sämmtliche Räume des Schiffes waren entweder mit Menschen gefüllt, mit Hunden, Proviant und Kohlen, oder mit anderen Dingen, deren man auf einer längeren Reise bedarf; es verursachte daher etwas Kopferbrechen, wo die Hanseaten unterzubringen seien. Chester, der in schwierigen Fällen immer Rath wusste, liess in dem Steuerbordgange des Deckhauses etwas aufräumen; es währte nicht lange, und Frau Merkut hatte ihre schmierigen Felle auf einer Art Podium ausgebreitet, welches aus Fässern bestand, die mit Planken bedeckt waren. Dort sollte die Familie auf unbestimmte Zeit hausen; der Raum war durch die Nähe des Dampfkessels hübsch warm, und wenn nicht eben wohnlich, jedenfalls bequemer als das Innere einer grönländischen Hütte.

Nachdem wir zwölf starke Hunde an Bord genommen hatten, besaßen wir Alles, was uns Upernivik zu bieten vermochte. In unserer

Nähe lag die »Julianehaab« vor Anker, das letzte dänische Regierungsschiff, welches im Laufe dieses Jahres die Küste West-Grönlands berührte. In ihm hatte Dr. Rudolph Passage genommen. Mit Thränen in den Augen nahm er von der Bevölkerung der Colonie Abschied; das Scheiden wurde ihm schwer und seine Ahnung betrog ihn nicht, als er uns sagte, dass ihn das Heimweh nach dem Norden wahrscheinlich wieder hierher treiben werde. Wie mir ein Brief mittheilt, vermochte er es nicht länger als ein Jahr in Dänemark zu ertragen, dann kehrte er wieder nach Grönland zurück.

Um die Artigkeiten der Behörde so weit zu erwidern, als in unseren schwachen Kräften stand, erbot Hall sich dem Befehlshaber der »Julianehaab«, das Schiff aus dem Hafen zu schleppen. Kaum hatten wir fest gemacht, als der Strom die Brigg herumwarf und deren Klüverbaum mit solchem Nachdruck über unser Deck pflanzte, dass mehrere Jungfern rissen; auf dem Rückweg eroberte er etliche Fuss Brückengeländer als Andenken und schien gute Lust zu hegen, mit einem der Boote in innige Berührung zu kommen. Nur durch Zufall wurde dies vermieden, allein einer der Davite erhielt einen Rippenstoss unsanfter Art. Ausser einer kleinen Schramme hatte die »Julianehaab« bei dieser Carambolage keine Verwundung erlitten. Obschon wir allein die Schuld an dem Zusammenstoss trugen, entschuldigte sich der Führer der Brigg mit der Höflichkeit eines Europäers, dankte und condolirte; dann setzte er Segel und war bald ausser Sicht.

Da Herr Elberg versprochen hatte uns zu begleiten, um uns beim Ankauf einer grösseren Anzahl von Hunden behilflich zu sein, gingen wir ruhig wieder vor Anker und dann zu Bett, denn es war zwei Stunden nach Mitternacht. Ehe der liebenswürdige Verwalter bereit war, verfloss beinahe ein weiterer Tag; um halb elf Uhr des 21. waren wir endlich fertig in See zu stechen. Dies war die schönste Nacht, die wir in dem civilisirten Grönland verlebten; die Luft war so ruhig, dass die Rauchringe der Kanone, die unseren Abschiedssalut verkündete, ohne ihren Zusammenhang zu verlieren, fast bis zu dem nahen Ufer schwebten. So oft die Pfeife schrillte, erzeugte die niedrig stehende Sonne um die entweichenden Dämpfe schimmernde Regenbogen.

Auf spiegelglatter See dampften wir zwischen dem Inselgewirr dahin, mit Herrn Elberg's Kutter im Schlepptau. Die Mannschaft des kleinen Bootes lagerte fröhlich auf dessen Deck und sang eine Seemannsweise, sonst hörte man nur das Stöhnen der Maschine, das Geräusch der Schraube. Fast unbeweglich schwebten die dunkeln Rauchmassen, die der Schornstein entsandte, über dem Kielwasser; weisse Haufenwolken, die vereinzelt am Himmel dahinzogen, spiegelten sich in der Flut, Eisbänken

ähnlich, die in der Tiefe schwimmen. Als die Sonne niedriger sank, spielte ein klares Alpenglühen um die schneeigten Spitzen im Süden; lichter Purpur säumte die Zinnen der Eisberge und die hohen Wälle des Upernivik-Gletschers, während ein tiefdunkles Indigblau die Felsschroffen färbte. Die klare Luft liess das Roth intensiv scheinen, gleich Feuerbränden; so lodernd, dass das Auge, wenn es sich rasch zur Seite wandte, die ausgedehnten Schneeflächen im Osten beryllgrün angehaucht erblickte.

Leichtes Fluges umschwebten vereinzelte Sturmvögel das Schiff; zuweilen liessen sie sich flüchtig nieder, eine der kleinen Quallen aufzufischen, die zu Tausenden das Meer bevölkerten. Die Ufer der Inseln, an welchen wir vorüberfuhren, waren abschreckend kahl, aber die herrliche Beleuchtung entschädigte reichlich für die Vernachlässigung, welche ihren Formen widerfahren war; scharf profilirt erschienen sie in ihren Umrissen, der jähe Wechsel von Licht und Schatten brachte eine Stimmung in die Landschaft, die, wenn sie irgend ein coloristisches Genie auf die Leinwand zauberte, Jedem als übertrieben gelten würde, der nicht ähnliche Effecte selbst beobachtete.

Gegen Mitternacht hielt das Schiff dicht vor der Insel Kingitok; in einem der Walboote ruderten Hall und der Verwalter ans Land. Ein Umiak mit Eingeborenen kam langseit; dieselben stiegen aus und suchten uns an Bord heim. An dem Maste hingen mehrere Dutzend Lumen, die wir im Laufe des Nachmittags geschossen hatten. Die Grönländer machten sich über dieselben her und verzehrten sie so stillschweigend und selbstbewusst, als wären sie ihr Eigenthum; kaum dass sie sich genügend Zeit nahmen, die Vögel abzuziehen oder zu rupfen. Niemand wehrte ihnen, denn uns war an dem Wild wenig gelegen und den Söhnen der Einöde schien es Vergnügen zu gewähren, das rohe Fleisch von den Knochen zu nagen.

Unangemeldet kletterte in der Nähe des Bugspriets, aus einem kleinen Boote, eine Gestalt auf Deck; lang und hager schwankte der sonderbare Gast der Brücke zu. Auf dem Kopfe trug er einen Cylinderhut, den ersten, den wir seit Monaten gesehen; fadenscheinig war der Rock, der seine schlotternden Glieder umhüllte, die breit gestreiften Beinkleider waren oft und sorglos geflickt, die Absätze der Stiefel schief getreten. Herr Petersen — als solcher stellte er sich vor — hegte Verlangen das Schiff zu betrachten. Zweifelsohne hatte er in Dänemark bessere Tage gesehen; wie er uns jetzt entgegenkam, hätte ihm, bei einem gewissen Schauspiellertalent, nur eine bunte Cravatte und ein Stöckchen gefehlt, um in Lumpacivagabundus mit Effect die Rolle eines der Strolche zu spielen. Er sprach schlecht Englisch, roch nach schlechtem Tabak

und bat, nachdem er seine Inspection beendet hatte, um einige abgelegte Zeitungen. Seine menschenfreundliche Absicht, uns einen Schlafsack zu verkaufen, scheiterte an dem unvernünftig hohen Preise, den er verlangte.

Als er sich eben anschickte, uns zu verlassen, kehrten der Verwalter und Hall zurück; sie brachten elf Hunde und eine Anzahl Robbenfelle. Herr Elberg redete mit Petersen wie ein Vater mit seinem Sohne, stellte ihm das Unvernünftige seiner Forderung vor und wir erhielten den Schlafsack zu mässigem Preise. Petersen strich sein Geld ein, wir setzten unseren Kurs fort und ankerten des Morgens sechs Uhr in Tassuissak, der nördlichsten Ansiedelung der Erde. Die Lage dieses äussersten Vorpostens menschlicher Cultur ergab sich zu $73^{\circ} 21'$ nördlicher Breite und $56^{\circ} 5' 7''$ westlicher Länge, etwa hunderteinundsechzig Meilen nördlich von Hammerfest, der Ultima Thule der Civilisation auf der nördlichen Hemisphäre.

In einer sanften Brise wehte am Ufer der Danebrog. Als unser Boot eine steil abfallende Landzunge doubelte, erblickten wir die Ansiedelung, die aus einem einzigen einstöckigen Gebäude besteht, welches Anspruch erheben kann, als Wohnhaus zu gelten. In dessen Nähe liegen das Speckhaus und die Thranbrennerei; abseits zehn Erdhütten, die vierzehn grönländischen Familien als Schlupfwinkel dienen. Am Strande kam uns der Coloniebesteuere Herr Jensen entgegen, ein ehemaliges Mitglied der Hayes'schen Expedition. Hall versuchte ihn zu überreden, uns zu begleiten, allein die Beiden konnten zu keiner Verständigung gelangen. Jensen war der Gatte einer blonden Dänin und Vater mehrerer Kinder; hätten ihn nicht andere Gründe bestimmt, das Anerbieten abzulehnen, so wäre seine Stellung als Familienoberhaupt vielleicht genügend gewesen, ihn am heimischen Herde festzuhalten, denn er und die Seinigen waren die einzigen Europäer, die hier hausten.

Es sind sicherlich andere Motive wirksam, als die Aussicht auf den überaus geringen Geldgewinn, um Menschen zu veranlassen, ihren ständigen Wohnsitz in einer Zone aufzuschlagen, wo der kurze, rauhe Sommer durch eine mehr als zweimonatliche Nacht erkauft wird, deren ununterbrochene Finsterniss eine beinahe krankhafte Gemüthsstimmung hervorruft. Gross ist die Macht der Anpassung des überaus plastischen Organismus an die herrschenden Verhältnisse, allein diese Kraft wird geringer, je höher die Stellung ist, die der Organismus auf der Stufenleiter belebter Wesen einnimmt. Da der Culturmensch deren augenblickliche Höhe erklommen hat, wird für ihn die Schwierigkeit der Aufgabe wachsen und muss um so grösser sein, da ihm während Wochen und Monaten das Sonnenlicht entzogen wird, welches die Entwicklung seines

höchsten Sinnesorganes bedingte, das ihm gestattet, die Aussenwelt in Form und Farbe zu erfassen.

Die höher organisirte Pflanze kränkelt, wenn sie an einem dunkeln Orte aufwächst, und das Grün der Blätter erbleicht; werden Thiere gezwungen, lichtlose Orte zu bewohnen, so leidet zunächst das Sehorgan, es verkümmert und kann äusserlich selbst völlig verloren gehen. Bei ihnen entwickelt sich alsdann der Gefühlssinn zu erhöhter Thätigkeit, die Function eines Organes wird theilweise auf ein anderes übertragen, wie bei dem Blinden, dessen Fingerspitzen in beschränktem Grade einen Theil der Thätigkeit des Gesichts übernehmen.

Die lang andauernde Finsterniss, die dem Auge verbietet in die Ferne zu schweifen, stimmt den Menschen ernst und in sich gekehrt; Alles concentrirt sich auf das innere Leben. Leise Geräusche erscheinen dem Ohre verstärkt und leicht tritt dauernd ein Grad von Abspannung ein, ähnlich der Erschlaffung, die hervorgerufen wird, nachdem man längere Zeit subjective Lichterscheinungen beobachtet oder wenn das Gehör fortgesetzt bemüht war, feine Tonunterschiede zu erfassen. Es ist eine nicht geringe moralische Kraft nöthig, grösser als der persönliche Muth, der leicht über Gefahren hinweghilft, um dieser Abspannung begegnen und ihr erfolgreich entgegenarbeiten zu können. Bei dem Manne ist es vielleicht der Hang zum Abenteuerlichen, der ihn bewegt, Aussergewöhnliches zu suchen, und der ihn in guter Seelenstimmung erhält; für das Weib jedoch muss die Zeit der Finsterniss eine überaus prüfungsreiche sein.

Die guten Leute, völlig auf sich selbst angewiesen, schienen jedoch glücklich zu leben. Nahezu acht Jahre hatten sie diesen entlegenen Ort bewohnt, fast von allem Verkehr mit der Aussenwelt abgeschnitten, in ihrem persönlichen Verkehr lediglich auf die Grönländer beschränkt.

Unter letzteren sah man nur wenige, deren Gesichtsschnitt die Beimischung dänisches Blutes verrieth; Alles zeigte sich naturwüchsiger, als in den übrigen Colonien, die wir besucht hatten. Keine der Hütten besass einen Ofen, überall wurde Speck gebrannt statt des Torfes und der Kohlen, deren sich die südlicher lebenden Grönländer neben der Lampe bedienen. Wie uns Jensen mittheilte, konnten sich Einzelne noch nicht entschliessen, von ihrer Religion und ihren alten Gebräuchen zu lassen; durch die Abwesenheit eines Missionärs erfreuen sich die Leute ihrer ursprünglichen Ungebundenheit; eine Kirche existirt nicht, das Volksleben zeigt sich hier vielleicht natürlicher, als an irgend einem anderen Orte des missionarisirten Grönlands.

Die Umgebung Tassuissaks ist fast öder als die Klippen Uperniviks.

Meist sind die Gneissfelsen, die an vielen Stellen Rundhöcker bilden, völlig nackt; hier und da liegen erratische Blöcke zerstreut, doch nirgends sind Gletscherschliffe zu gewahren, wahrscheinlich deshalb, weil das Gestein zu rasch verwittert. An mehreren Klippen, die senkrecht nach dem Meere abfallen, durchsetzten die dunkle Flechtenkruste, die den Fels deckte, in einer Höhe von zwanzig bis dreissig Fuss über dem Meeresspiegel nahezu horizontal verlaufende Bänder, die jeglicher Vege-



Tassuissak.

tation entbehrten. Ihre Breite wechselte zwischen einem halben Zoll und einem Fuss, und wenn wir uns nicht sehr täuschen, hatten vorbeistreifende Eisberge die Flechtendecke entfernt. Die blossgelegten Stellen schienen kaum älter zu sein als wenige Jahre, vielleicht rührten sie selbst von dem letzten Eisgange her, denn nur einzelne Pflanzen hatten begonnen, ihre Neubildungen über die Ränder der kahlen Stellen zu recken. Sind treibende Eisberge mit Geröll beladen oder befinden sich Gesteinsmassen in

dieselben eingebettet, die über der Fläche des Eises hervorragten, die mit dem Fels in Berührung kommt, so können auf ähnliche Weise leicht gletscherschliffartige Rillen von geringer Tiefe entstehen. Dass die Eisberge hier oft bedeutende Gesteinsmassen mitführen, dafür sprach ein ansehnlicher Gneissblock der an dem Rande eines kleinen Plateaus in der Nähe der Häuser lag. Nach einem starken Eisgange hatten ihn die Eingeborenen plötzlich bemerkt; seine Länge betrug etwa fünfzehn Fuss, seine Breite deren zehn, seine grösste Höhe ohngefähr sechs. Er befand sich nahezu fünfundzwanzig Fuss über der Meeresfläche, war von unregelmässiger Gestalt und zeigte überall mehr oder weniger scharfe Kanten.

Neben Eiderenten und Lummen trieben sich am Ufer zahlreiche Schneeammern umher, in Flüge gesondert von fünfzehn bis zwanzig Stück. Wahrscheinlich bereiteten sie sich vor, südlichere Regionen aufzusuchen; einzelne Exemplare, die wir erlegten, waren fett wie Wachsteln zur Herbstzeit. Die meisten alten Thiere befanden sich bereits stark in der Mauser: ihre Schnäbel, mit Ausnahme der dunklen Spitzen, prangten in lebhaftem Orange. Hier beobachteten wir die beiden ersten Papageitaucher, doch kam leider nur einer der Vögel, ein erwachsenes Männchen zum Schuss. Die Eingeborenen erklärten die Thiere als Seltenheit; einzelne schienen noch nie dergleichen gesehen zu haben; Niemand kannte deren Brutplätze.

Jensen zeigte sich nicht abgeneigt uns Hunde zu verkaufen; wenn er einen möglichst hohen Preis für dieselben verlangte, so war ihm dies kaum zu verargen, denn wollten wir überhaupt in den Besitz einer grösseren Anzahl Schlittenhunde gelangen, so bot sich uns hier die letzte Gelegenheit. Mit wenigen Ausnahmen waren seine älteren Thiere gut und kräftig gebaut; viele der jüngeren waren jedoch gemischter Abkunft und hatten leider Repräsentanten des *genus canis* zu Vätern, welche, aus Neufundland stammend, die Charactere verschiedener Scherenschleifer auf die unglücklichste Weise in sich vereinigten. Als Hayes vor mehreren Jahren Grönland besuchte, hatte er dieselben hier zurückgelassen, ohne jedoch hierdurch zur Verbesserung der Rasse beizutragen. Neben der dunkeln Farbe der Väter war meistens deren mächtige Ruthe auf die Blindlinge vererbt. Der Kopf behielt die spitze Form des Eskimohundes nahezu bei, die Ohren aber sahen höchst sonderbar aus. Gewöhnlich stand ihr unteres Drittel aufrecht, während der obere Theil schlaff herabhing. Die Beine waren entschieden zu stark und niedriger, als es die übrigen Verhältnisse des Körpers verlangten. Vorsichtig wurden etwa zwanzig der besten Thiere ausgesucht und alsdann an Bord

genommen; wir trugen Sorge, unser Augenmerk auf kräftige Hündinnen zu richten, um eine gute Zucht zu erzielen.

Einer der Eskimos erbot sich, uns gegen einen mässigen Preis mehrere grosse Hunde von reiner Rasse zu verschaffen, deren Besitzer eine benachbarte Insel bewohnte; Hall versprach dieselben zu kaufen und der Eingeborene machte sein Boot flott, sie zu holen.

